

gehörte ein bei Auer u. Co. in mehreren Hunderttausend Exemplaren gedrucktes Flugblatt verbreitet. Dasselbe enthielt Schutzmaßregeln gegen die Cholera, was man essen und trinken dürfe und was nicht, und wie man desinfizieren müsse. Von diesem Tage an ist eine merkwürdige Abnahme der Erkrankungen und Todesfälle zu konstatieren. Wie kam es denn, daß sich die Polizeibehörde an die sozialdemokratischen Vereine wendete? Ja, in der Noth kriecht der Teufel fliegen. An wen sollte sie sich auch wenden?

Die oberen Zehntausend waren mit wenigen rühmlichen Ausnahmen feige davongelaufen. Sie hatten dem schönen Hamburg an der Alster den Rücken gekehrt und den erbaulichen Vers ihres Herrn und Ehrenfürgers: Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt, vergessen. Die Gewerbetreibenden hätten beim besten Willen die Aufgabe nicht ausführen können, weil ihnen die Disziplin und Organisation fehlt. Die sozialdemokratischen Vereine aber unterzogen sich gerne und willig dieser gefährlichen todesverachtenden Arbeit. Galt es doch dem Gemeinwohl. Und wahrlich, unsere wackeren Kollegen der Zahlstelle Hamburg unseres Verbandes waren nicht die letzten, sie haben sich rege daran beteiligt. Vergessen war alle Drangsalierung und Verleumdung, nur dem Gebote der Pflicht gehorchend, waren die Arbeiter-Bataillone auf dem Posten. „In Fährden und in Nöthen zeigt erst das Volk sich echt, drum soll' man nie zertreten sein altes, gutes Recht.“

Man hat vielfach in auswärtigen Blättern gelesen, das Unglück, welches über Hamburg gekommen, sei Strafe eines zürnenden Gottes. Die Hamburger Arbeiter aber betrachteten dieses Unglück als eine Folge des sozialen Elends. Luft und lichtlose, ungesunde Wohnungen, mangelhafte, ungenügende Ernährung bereiteten der Seuche den Boden, in welcher nur der Zündstoff gelegt zu werden brauchte, um derselben ein rapides Umsichgreifen zu ermöglichen. In diesem Sinne sprach sich auch der Professor Bettendorfer aus, und Professor Koch sagte den Senatschreibern bei Besichtigung der Höfe und Gängeviertel: Er müsse sich erst mal bestimmen, ob er in Europa sei! Und doch findet man Ähnliches in allen größeren Städten, wenn auch nicht in demselben Maßstabe.

Wir brauchen nicht in die Ferne zu schweifen, nehmen wir die nächstgelegenen preussischen Städte Altona und Wandlbeck, auch hier giebt es ungesunde Wohnungen, sogar solche, welche städtisches Eigenthum sind. Unser Wandlbecker Mühlenteich gereicht der Stadt wahrlich nicht zur Zierde trotz unseres Verschönerungs-Vereines. Einen wahrhaft pestilenzialischen Gestank verbreitet der Teich in heißen Tagen.

Daß aber die Seuche das soziale Elend vor aller Welt aufdecken mußte, ist auch ein Zeichen unserer Zeit. Die Sozialdemokraten haben in allen Versammlungen schon vor Jahren darauf hingewiesen, zu jener Zeit, als man die nothwendigsten Lebensmittel mit Zöllen und Steuern belastete und die Mähernte hinzulaut, welche den Arbeitern das Fortkommen so sehr erschwerte. Die besitzenden Klassen aber bestritten den Nothstand, für sie gab es eben keinen. Und doch beten fromme Leute: unser täglich Brot giebt uns heute!

Um nun die Zölle, Steuern und Wohnungsmiethen auch rechtlich pünktlich bezahlen zu können, stellten einige Arbeiter-Organisationen bei ihren Arbeitgebern Forderungen nach günstigeren Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Folge ist bekannt. Die Bourgeoisie ist schuld an all' dem Elend und wird sich hiervon nicht reinwaschen können. Die großen Lohnkämpfe legen bereites Zeugniß ab. Unverschämte Forderungen, Begehrlichkeit der Arbeiter, in Hamburg werden die höchsten Löhne gezahlt u., war die Antwort und Ausperrung, schwarze Listen folgten. Die deutschen Arbeiter wurden brotlos gemacht und fremde herangezogen.

Neger und Polier sind auf deutschen Schiffen beschäftigt, weil sie billiger arbeiten, während die deutschen Heizer und Trimmer sich den Hasen und die Schiffe von den Vorsehern aus befehlen.

Jetzt ist die Cholera im Erlöschen, die vier-spännigen Möbelwagen, welche die Todten zur Ruhe brachten, sind eingestellt, und die drohschwarzen Krankenwagen werden immer seltener in den Straßen gesehen. Jetzt ist es an den Arbeitern, die Rücken auszufüllen, die Reihen zu schließen und zu stärken. Und daran muß ein Jeder mitarbeiten. Ihr Kollegen und Kolleginnen, sei jeder von Euch ein Agitator im deutschen Reich, damit wir im Stande sind, durch eine feste starke Organisation den herrschenden Gewalten ein „Bis hierher und nicht weiter“ entgegenzusetzen zu können, um uns neben der Pflicht, welche der arbeitenden Klasse obliegt, alles zu erzeugen, was die moderne Gesellschaft zu ihrer Unterhaltung braucht, auch das Recht zu einer menschenwürdigen, dem Kulturzustande entsprechenden Existenz zu erringen.

Wilhelm Müller,

1. Bevollmächtigter der Zahlstelle Wandlbeck.

Arbeiter und Arbeiter-Leben vor 400 Jahren.

In der gegenwärtigen Zeit, wo Streiks und Ausperrungen an der Tagesordnung sind, ist es unzweifelhaft nicht ohne Interesse, unseren Blick um 300 bis 400 Jahre zurückzuwerfen, um zu sehen, wie in jenen Zeiten die Arbeiter organisiert waren. Wir müssen zunächst darauf hinweisen, daß die von Wall, Ringmauern und Thurm beschützte Bürger- und Bewohnerschaft der Städte nicht ausschließlich dem Handel oblag, sondern dabei vielfach sehr ausgedehnte und ergiebige Landwirtschaft betrieb. Der durch die gewinnreiche und lohnende Landwirtschaft Deutschlands im 15. Jahrhundert hervorgerufene Wohlstand mußte direkt auf die städtischen Verhältnisse zurückwirken. Je wohlhabender die Landbevölkerung war, desto leichter und massenhafter wurden die Produkte der gewerblichen Arbeit in Städten und Dörfern auf dem Lande abgesetzt.

Das zünftige Handwerk hatte die Produktion der verschiedenen Verbrauchsgegenstände übernommen und alles in eine feste, unerbredliche Gliederung gebracht, deren Schranken unter keinen Umständen zu überschreiten waren. Sich zur Großproduktion zu entwickeln, war dem zünftigen Handwerk unmöglich. Die weitgehende Theilung der Arbeit ist eine der Grundbedingungen der modernen Großproduktion.

Im fünfzehnten Jahrhundert aber, zur Zeit der Blüthe des zünftigen und des Kunsthandwerks war eine Theilung der Arbeit innerhalb der Werkstatt gar nicht vorhanden, die Arbeitstheilung innerhalb der Gesellschaft nur wenig entwickelt. In den Gewerken, welche Metall verarbeiteten, war sie am weitesten vorgeschritten. Es gab Hufschmiede, Messerschmiede, Ketenschmiede, Nagelschmiede und Schlosser; von diesen sonderten sich wieder die Büffenschmiede ab, die aus Häuten- und Hefenschmieden, Schilderern und (Plattnern) Hornschmiedern, Hornspolirern und Panzerwebern bestanden. Einzelne dieser Gewerke bildeten wieder besondere Zünfte. Sie schuhen nur ganze Stücke, nicht in Masse einzelne Theile derselben, wie es die moderne Industrie thut. Sie leisteten Großartiges, wie man an den vorhandenen Waffenrüstungen noch vielfach sehen kann.

Die Zunft bildete eine Welt für sich, einen abgeschlossenen Organismus, der nach ganz bestimmten Vorschriften funktionirte und dessen Wirkungsgebiet genau abgegrenzt war. Die Bürger waren gehalten, ihren Bedarf an Gebrauchsgegenständen bei den Zünften und Zunftgenossen zu entnehmen, während sich die Zünfte den Anordnungen

und Ansprüchen der Gemeinde fügten. So war den Zünften Beschäftigung und Absatz ihrer Waaren gesichert; für die gewerblichen Arbeiter ergab sich ein „Recht auf Arbeit“ daraus ganz von selbst.

Eine solche Organisation war nur unter den beschränkten Verhältnissen jener Zeit möglich, bei gering ausgebildeten Verkehrsmitteln. Die technischen Fortschritte der neueren Zeit und die ihnen auf dem Fuße folgende Großproduktion mußten die zünftige Organisation der Arbeit auf immer zertrümmern. Sie wiederherstellen zu wollen und davon eine Hebung des dem Großbetrieb erliegenden Handwerks zu erwarten, wie es heute vielfach geschieht, beweist nur, daß es bei uns noch sehr viele beschränkte Leute giebt.

Der mittelalterliche Handwerksgefell war eine Erscheinung, die sich mit dem „freien“ Arbeiter von heute gar nicht vergleichen läßt. Er hatte sich zu bewegen innerhalb fester, genau vorgeschriebener Formen, die oft sehr lästig und drückend waren; aber diese Formen garantierten ihm auch seine Existenz. Er spielte eine ganz andere Rolle in der Gesellschaft, als seine Nachfolger in unseren Tagen. Inzwischen haben sich alle Verhältnisse gründlich verändert.

Der Gesell genoß den Schutz und die Rechte der Zunft, ohne darum deren vollberechtigtes Mitglied zu sein. Vom Meister war er in den meisten Fällen recht abhängig, wenn auch betont wurde, daß die zünftigen Handwerksgefallen freie Leute seien. Der Gesell wohnte beim Meister und empfing die Kost von ihm, sowie Feuerung, Licht und Wasser. Der Lohn wurde entweder durch Verabredung oder von den Zunftbehörden festgestellt. Die Arbeitszeit dauerte im allgemeinen von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.

Indeß erforderten die damaligen öffentlichen Zustände, daß auch die Handwerksgefallen in den Städten in den Waffen geübt sein mußten. Die Schuster zu Frankfurt und die Messerschmiede zu Nürnberg führten um Fastnacht Schwerttänze auf, welche ihre Übung in den Waffen genugsam bewiesen. Die Gezellen trugen wie die Meister Degen, Dolche und andere Gewaffen; den Schuhmachergezellen zu Frankfurt ward 1511 nach schweren Kaufhändeln verboten, längere Degen und Messer, als von Alters her gebräuchlich, zu tragen. Die Schuhmachergefallen der guten Stadt Leipzig mußten sehr entschiedene Leute gewesen sein, denn sie schickten im Jahre 1491 einen Fehdebrief an alle Professoren und Studenten der Universität wegen Verleumdung ihrer Standesehre.

Die Gezellen bildeten selbstverständlich auch unter sich Zünfte und Bruderschaften, die eigene Leitung und eigenes Vermögen hatten. Aus den Rassen der Gezellenzünfte wurden die Mitglieder bei einer Krankheit und bei einer Verarmung unterstützt; diese Gezellenzünfte waren also eine Art Vorläufer der modernen Gewerkschaften. Im fünfzehnten Jahrhundert waren die Gezellenzünfte manchmal sehr mächtig und einflußreich; es kam vor, daß sie bei Streitigkeiten zwischen Gezellen und Zünften den Ausschlag gaben. Der Beitritt zu den Gezellenzünften war obligatorisch. Wer da glaubt, daß das Verhältniß zwischen Meistern und Gezellen damals immer ein harmonisches war, irrt sich gewaltig; es kamen große Arbeitseinstellungen in Masse vor.

In Mainz wurden einmal sämtliche Schneidergezellen vom Handwerk ausgeschlossen; in Oppenheim versammelten sich im Jahre 1506 die sämtlichen Meister aus 21 rheinischen Städten und beriethen, was sie gegen das „auführische Wesen und die Lohnforderungen der Gezellen“ thun sollten.

Die Bäckergezellen zu Colmar geriethen wegen einer an sich geringfügigen Sache mit dem Rath der Stadt in einen zehnjährigen Streit, welchen Fall wir deshalb anführen, weil aus demselben zu ersehen ist, wie viel die Handwerks-

„Aber so plötzlich, so unerwartet schnell, ich dachte, mich hätte der Blitz auf der Stelle stark gemacht.“

„Und ist es nicht so am besten, meine herzige Alma? Denke, was es uns für trübe Stunden gemacht, wenn wir wochenlang, monatelang der festbestimmten Trennungssitue uns entgegengängig hätten! Und über diese martersvolle Zwischenzeit sind wir mit einem Schlage hinaus, und schon schließt sich an den Trennungsschmerz die süße Hoffnung aufs Wiedersehen.“

„Ja, aber nun hast Du nicht einmal eine Stellung an einem bestimmten Orte, und ich muß Dich mit meinen sehnsüchtigen Gedanken in der ganzen weiten Welt suchen.“

„Nein, Liebste, nein, ich werde nicht so weit gehen und Dich gleich schreiben, und dann denke, daß jede Stunde, in der Du mich vermissest, uns wieder näher aneinander bringt, denn ich werde streben, die ganze Welt zu erobern, um Dich mitzugewinnen.“

„O wenn mein Onkel mein Vater wäre. O wie unglücklich ist man, wenn man auf dieser öden kalten Welt weder Vater noch Mutter hat!“

„Du hast mich, mein Liebchen.“

„Ja, und Du gehst fort!“

„Hättest Du Deinen Vater noch, wer weiß, ob er anders denken und handeln würde, als wie Dein Onkel, denn Dein Onkel denkt und handelt nicht wesentlich anders, als wie die Welt der vorurtheilsvollen und egoistischen Menschheit überhaupt.“

„O ja, aber zu einem Vater muß man doch viel anders sprechen können, als wie zu einem Manne, wie dieser Onkel... O, mein Gott, und ich muß ihm auch noch dankbar sein für seine erwiehnen Wohlthaten, obwohl ich ihn eifriger und besser bediene, als ein Dienstmädchen konnte, dem er Lohn bezahlen muß.“

„Ja, mein herzliebtes Mädchen, so sind nun die Menschen fast Alle; sie sehen ewig nur, was sie thun und geben; was Ihnen von den Anderen dagegen geleistet wird, be-

merken sie entweder gar nicht, oder sie sehen es als einen schuldigen Tribut an. Und darum giebt es keine Gerechtigkeit und keinen Frieden in der Welt, welche fast gänzlich der Herrschaft solcher Menschen preisgegeben ist. Nur wer Augen und Herz hat, hält für das Wohl und das Recht seiner Mitmenschen, der findet auch Zufriedenheit und Nachsicht, der denkt nicht, daß er allein gut und gütig, und versichert nicht die Menschheit ob ihrer Schlechtigkeit und Undankbarkeit; der denkt auch nicht, daß er Alles weiß und besser weiß als die Andern. Doch lassen wir den Dank, der vielleicht nun auch mich als einen Undankbaren bezeichnet, obwohl ich wahrlich nicht so lange, so viel für 19 Thaler 15 Groschen monatlich gearbeitet hätte, wenn Deine Liebe nicht den größeren und besseren Theil meines Gehalts gebildet hätte.“

„Ach ja, Du warst gut, mein Fritz, es hat mir wahrlich manchmal in der Seele weh gethan, wenn ich Dich so angestrengt arbeiten sah für so erschrecklich wenig Geld in Deinen schönsten Jugendjahren.“

„Konnte ich diese schönsten Jugendjahre schöner verbringen, als in Deiner lieben Nähe? Immer, wenn ich jetzt fern von Dir eine mühsige Stunde habe, werde ich mir die Erinnerungen neu beleben, wie ich Dein einfaches stilles Walten bewunderte, bald auch Deine liebliche Gestalt und die schönen langen blonden Zöpfe und endlich auch Deine Augen, die mich so verlegen machten; wie nach und nach mein Herz zu zittern begann, wenn Du kamst, oder ich auch nur dachte, Du kämst. Und weißt Du noch, wie Du mir eines Tages eine Tasse Chokolade und ein Stückchen Kuchen in's Bureau brachtest, wo ich glaubte, es wäre Dein Geburtstag, wo Du dann weintest fast und sagtest: nein des Onkels, an meinen Geburtstag denkt kein Mensch. Da habe ich dann lange herumstöbern müssen, bis ich deinen Geburtstag erfuhr und Dir wenigstens ein Blumensträußchen aus lauter rothen Rosen und blauen Berggipfeln brachte. Das war der Tag, an welchem unsere Herzen in einander flossen. Ach, es waren schöne Tage!“

„Und sie sind nun vorüber. O Fritz, mir ist das schlimmere Theil vorbehalten. Ich muß nun alle Tage durch diese Räume gehen, meine Augen werden vergeblich die Stelle suchen, wo Du immer zu sehen warst, wenn ich Trost und Hoffnung brauchte. Und nun wieder ganz allein, Alles leer. Geh', geh', daß mir das Herz nicht schon zuvor zu schwach wird.“

Und das arme Herz konnte doch wohl kaum schwerer werden, als in dem Augenblicke, da das bekümmerte Mädchen laut schluchzend das Bureau verließ.

Wir aber, lieber Leser, wollen uns auch nicht länger mit den letzten Stunden des Abschieds zweier Herzen beschäftigen, denn wer so etwas schon erlebte, dem reißt es alte Wunden auf, und wer es nie erlebte, der versteht es auch nicht, das wunderbare Leid, welches Nikolaus Senau mit folgendem Liede so erschütternd geschildert:

Gottes Milde mocht es fügen,
Liegt ein Mensch in letzten Tagen,
Steh'n am Sterbepfuhl die Seinen:
Daß sie müssen weinen, weinen.

Daß sie nicht vor Thränen schauen
Das unendlich tiefe Grauen,
Wenn der Geist verläßt die Hülle,
Lehtes Athmen, — tiefe Stille.

Woh' dem Thränenlosen, wehe,
Der sich waagt in Sterbens Nähe,
Denn ihm wird durch's ganze Leben
Jenes Grauen heimlich bedeh.

Aber noch ein tiefes Grauen,
Lieber als des Todes Schauen
Wär' es, könnt ein Mensch es fassen,
Wenn zwei Herzen sich verlassen

(Fortsetzung folgt.)

gefallen auf die wenige Selbstständigkeit hielten, die ihnen verblieben. Die Bäckergehilfen stellten nämlich plötzlich die Arbeit ein, weil sie in ihren Rechten und Herkommen verletzt seien. Man habe ihnen nicht den herkömmlichen Platz bei der Frohnleichnamss-Procession eingeräumt. Der Punktstolz der Bäcker trat in dieser Form zu Tage. Der Rath erklärte die Gesellen in Verzug und sie wurden zu einer Geldstrafe verurtheilt; allein sie trieben die Sache bis zum Reichsammergericht in Frankfurt am Main, welches die Sache indeß nicht schlichten konnte. Zehn Jahre hielten die Colmarer Bäcker mit ihrem Streit aus und wurden von ihren Gewerksgehilfen nachdrücklich mit Geld und allem Möglichen versehen. 1805 kam es zu einem Vergleich, wonach die Bäckerkunst an die Stadt 170 Gulden zahlte, dagegen sollten alle gegen die streikenden Bäcker erlassenen Verordnungen „ab und todt“ sein und sollten die Bäcker auch ihren Platz in der Frohnleichnamss-Procession wieder haben. Die Gesellen hatten sonach den Sieg davongetragen.

Die Streiktheorien waren auf dem Lande seltener, dagegen in den Städten stößt man überall auf Kämpfe, in denen die Gesellen, wie heute, höheren Lohn und bessere Kost oder kürzere Arbeitszeit zu erreichen suchen.

Das Vorurtheil gegen die Verlängerung der Arbeitszeit machte bei dem Philistertum von damals noch bedeutend größer sein, denn heute; man hielt ein solches Verlangen einfach für Faulheit, wie man auch die anderen Forderungen der Gesellen häufig als übertrieben bezeichnete.

Wir haben nun gesehen, daß die Arbeiter vor 400 Jahren ebenso gut, wenn vielleicht auch nicht so stark, ausgebeutet wurden, als dies heute der Fall ist.

Der größte Fehler aber wäre, wenn man glauben wollte, das einmal historisch und notwendig Untergegangene ließe sich unter so veränderten Verhältnissen, wie die heutigen sind, wieder herstellen. Es giebt solche Theorien, die das glauben. Sie bedürfen keiner ernsthaften Widerlegung.

Andererseits werden die Verehrer der heutigen Wirtschaftsordnung sehen, daß sie sich mit den Eruengenschaften von heute nicht allzusehr zu brüsten brauchen.

Korrespondenzen.

Mitau. Einer Beleidigung von Militär-Vorgesetzten soll sich einer unserer Kollegen, A. Barschat, schuldig gemacht haben. Er stand deshalb vor dem hiesigen Landgericht unter Anklage. In einer am 23. April d. J. bei Kock in Ottenen stattgehabten Fabrikarbeiterversammlung theilte der Angeklagte mit, daß ein früheres Mitglied, das zum Militär eingezogen, sich bei seinem Truppentheile erhängt haben. Der Vater des Verstorbenen habe ihm mitgetheilt, daß sein Sohn mehrfach über Mißhandlungen geklagt habe, die er seitens seiner Vorgesetzten zu erdulden hatte. In diese Mittheilung knüpfte der Angeklagte die Bemerkung, daß der Gestorbene ein Opfer der heutigen Zustände geworden sei. Von diesem Vorgang erhielten die Vorgesetzten des Verstorbenen Mittheilung und stellten, da sie sich beleidigt fühlten, Strafantrag. Der Angeklagte, den Dr. Berthold vertheidigte, wurde vom Landgericht für schuldig erklärt und zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt. Das Gericht ist der Ansicht, daß der Angeklagte nur deshalb von den angeblichen Mißhandlungen Mittheilungen machte, um die Vorgesetzten des Verstorbenen in der Achtung Anderer herabzuwürdigen. Wie wir hören, wird der Verurtheilte durch seinen Anwalt von dem Rechtsmittel der Revision des Urtheils Gebrauch machen.

Braunschweig. Nachdem die hiesige Polizei das Verammlungsverbot aufgehoben hatte, tagte wieder unsere Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung stand: 1. Annahme neuer Mitglieder, 2. Vortrag über „die neueren Erfindungen auf dem Gebiete der Technik“. Nachdem mehrere Kollegen dem Verband beigetreten waren, erhielt Genosse Götz zu seinem Vortrage das Wort; Redner erklärte, daß es eine Hauptaufgabe der Arbeiter sei, den Ursachen der heutigen Verhältnisse, wo Mieserthum einerseits und Massenarmuth andererseits sich schroff gegenüberstellen, auf den Grund zu gehen. Ursache hiervon sei auch die Entwicklung der Dampfkraft, welche sich nach den statistischen Angaben von 1 650 000 Dampfpferdekraften im Jahre 1840 auf 9 380 000 im Jahre 1860 erhöht habe, und im Jahre 1888 50 050 000 Dampfpferdekraften aufweise, welche sich verhältnißmäßig auf die einzelnen Länder vertheilen. Dies erklärt, wie durch diese Entwicklung die Proletarisirung der arbeitenden Klasse gefördert und die sogenannte Reservearmee geschaffen wurde. Redner schildert ferner, wie man jetzt an Stelle des Dampfes Naturkräfte (Wind, Wasser u. s. w.) mit Hilfe der Elektricität in den Dienst der Industrie zwänge, was bedeutende Vortheile biete, indem die Dampfkraft etwa 85 Prozent ihrer eigenen Kraft verbrauche, während die Elektricität nur 5—7 Prozent verbrauche und die übrige Kraft in Arbeit umsetze. Dadurch stelle sich das Verhältniß der Proletarisirung 85 : 5. Durch diese Fortschritte auf dem Gebiete der Technik, welche heute nur einer Minderheit von Besitzenden zu gute kommen, werde das Zusammenschießen des Kapitals, wie es in den Kartellen z. zum Ausdruck komme, bedingt. Das Kleingewerbe werde dadurch immer konkurrenzunfähiger, indem die Betriebskosten für Dampfmaschinen, welche den Kleingewerben empfohlen werden, ungleich höher seien, als diejenigen der Großbetriebe. Nicht die Arbeiter, wie behauptet werde, sondern das Großkapital bedinge den Untergang des Kleingewerbes, wohl aber hätten die Arbeiter kein Interesse, das Scheitern des letzteren zu verlängern. Sache der Arbeiter müsse es sein, diesen Vorgängen die größte Aufmerksamkeit zu widmen, um auch in der Lage zu sein, bei der unbedingt nöthig werdenden Ueberführung des Privatbesitzes und der Produktionsmittel in den Besitz der Gesellschaft diese Aufgabe lösen zu können. Redner schließt mit einem Appell an die Kollegen, für immer weitere Ausbreitung der Organisation einzutreten.

Celle. Am Sonntag, den 16. Oktober, hatten wir hier die betrübende Pflicht zu erfüllen, einen unserer besten Kollegen, E. Krüger, zu seiner letzten Ruhestätte zu geleiten. Wir verliern in ihm einen sehr eifrigen und fleißigen Mitkämpfer für Freiheit, Wahrheit und Recht. Derselbe ist an der Proletariatskrankheit, der Schwindsucht, dahingefahren. Ehre seinem Andenken. — Abdann tagte eine gut besuchte Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. „Stiftungsfest“. 4. „Fragekasten und Verschickenes“. Nachdem der geschäftliche Theil erledigt war, legte der 2. Bevollmächtigte die Abrechnung vom 3. Quartal ab, worauf demselben Decharge erteilt wurde. Zum 3. Punkt wurde beschlossen, das Stiftungsfest am 1. Weihnachtstagesfeier wie im vergangenen Jahre zu feiern, worauf ein Komitee, bestehend aus 9 Personen, gewählt wurde, ferner wurde beschlossen, das Vergnügen im Vereinslokale zu feiern. In der Debatte erklärten einige Mitglieder, daß das Lokal viel zu klein sei, worauf von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen wurde, daß der Vereinswirth darauf angewiesen ist, von den Arbeitergroßen zu leben, indem er seine gesamten Lokalitäten den Arbeitern zur Verfügung stellt. Das Komitee wurde beauftragt, das Fest nach bestem Geschmac und Billigkeit zu arrangiren. Zum Punkt „Verschiedenes“ hielt Kollege C. Brucke einen Vortrag über „Akkordarbeit und Lohnbrücker“. Redner betonte, daß durch die Akkordarbeit die Löhne heruntergedrückt werden, daß dadurch die Ueberproduktion noch größer wird und daß schließlich die Arbeitslosigkeit noch mehr gesteigert wird. Anhaltender Beifall lohnte den Redner. Kollege Stohmann versprach der Versammlung, in der nächsten Monat stattfindenden Versammlung einen Vortrag zu halten, mit dem Wunsche, daß recht roge dafür agitiert werde, worauf die Versammlung geschlossen wurde. — Auch können wir mittheilen, daß sich die erste Arbeiterin in unsere Zahlstelle hat aufnehmen lassen; mögen der Mutigen noch recht viele folgen, damit wir in geschlossenen Reihen den Kampf für Freiheit und Recht aufnehmen können.

Elberfeld. Die Filiale der Fabrik-, Land- und gewerblichen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands hielt am Sonnabend, den 8. Oktober, ihre Versammlung ab. Tagesordnung: 1. „Abrechnung vom 3. Quartal“. 2. Vortrag über die Urmenschen und ihre Kulturentwicklung. 3. „Verschiedenes“. Zum 1. Punkt, Abrechnung, veröffentlichte Kollege Paxen als Revisor dieselbe und legte klar, daß alles in bester Ordnung vorgefunden ist. Hierauf erstattete Kollege Voigt Bericht über seine Thätigkeit während des letzten Jahres und übergab hiermit sein Amt an den Kollegen Fürtner. Zum zweiten Punkt hatte Kollege Petrat das Referat übernommen. Derselbe entledigte sich seiner Aufgabe zur Zufriedenheit der Anwesenden und führte Folgendes aus: Die verschiedenen Ansichten, welche heute noch in der Masse des Volkes über die Urmenschen vorherrschend sind, seien auf Unkenntniß oder geistliche Irreführung seitens heute noch maßgebender Faktoren zurückzuführen. Sei man ja doch von dieser Seite aus bestrebt, um die Arbeiter besser am „schönen Gängelband“ zu führen, denselben den Vorn der Wissenschaft als Quelle der Erkenntniß zu verküpfen. Genanntes Thema sei es gerade, welches von unzähligen Sagen, Märchen und Mythen umgarnelt wurde, und deshalb stelle sich die Nothwendigkeit heraus, über derartige aufklärende wahrheitsforschende Ideen Vorträge anzuhören, da man bestrebt ist, jene Sagen und Mythen, die aus der Urzeit und über dieselbe entspringen, für das „Volk“ noch aufrecht zu erhalten, im Gegensatz zur wissenschaftlichen Erkenntniß. Weiter legt er klar, wie die Wissenschaft die deutlichsten Beweise erbracht hat, wie die Menschheit sich emporgearbeitet habe aus dem Zustande der Barbarei zur Zivilisation, und wie besonders die sozialen Grundlagen der Gesellschaft einer stetigen Entwicklung unterworfen gewesen seien. Der Erhaltungstrieb sei der mächtigste Faktor in dieser Entwicklung gewesen, der Trieb des Denkens, des Erforschens dunkler Probleme, und dadurch sei die Kulturentwicklung gewaltig gefördert worden. Eine rege Debatte schloß sich dem Vortrage an. Unter „Verschiedenes“ wurden noch einige Angelegenheiten besprochen, welche jedoch nur Interesse lokaler Natur hatten.

Frankfurt a. M. Am 8. d. Mts. tagte hier eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung bei „Prinz“. Als 1. Punkt der Tagesordnung kam eine Arbeitsordnung des Handelsgeschäftes Georg Schepeler zur Verlesung; es folgte eine lebhafteste Diskussion. Die betreffende Arbeitsordnung enthält 22 Paragraphen, welche ausschließlich Strafbestimmungen und Pflichten enthalten, von Rechten der Arbeiter fast keine Spur. Die Arbeitszeit dauert von 7^{1/2} Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Die Mittagspause dauert 2 Stunden, für Frühstück- und Wesperrausen sind je 5 Minuten bestimmt. Jeder vernünftige Mensch wird nun zugeben müssen, daß diese Zeit zu kurz ist, um die Speisen richtig im Munde zerkleinern zu können, um dem Magen die Verdauungsarbeit zu erleichtern; es muß hundertgewürgt werden, um so der Anlaß zu Erkrankungen des Magens zu werden. Ein weiterer Paragraph besagt, daß die Angestellten sich jederzeit von einer hierzu beauftragten Person einer Visitation unterziehen lassen müssen, ob sie in ihren Taschen nichts mitnehmen. Das betreffende Geschäft soll schon diesbezügliche Erfahrungen gemacht haben, aber weniger bei den Arbeitern. Man munkelt wenigstens davon. Hoffentlich gelangt bald Genaueres darüber in die Oeffentlichkeit. Zur Garantie für das Geschäft wird den Arbeitern eine Caution bis zu 50 Mark einbehalten und zu 4 Proz. verzinst bei einem Lohn von 10—12 Mark pro Woche. Ein Ausläufer, der wegen Diebstahls entlassen wurde, erklärte Herrn Schepeler persönlich, daß in seinem Geschäft die Arbeiter auf das Stehlen angewiesen wären, denn mit einem solchen Pohn kann ein Arbeiter nicht existiren. Die Strafgeelder werden am Jahresschluß an solche Arbeiter vertheilt, welche am wenigsten bestraft worden sind, eine

Kontrolle existirt für die Arbeiter nicht. Hierauf wurden verschiedene Fragen zur Zufriedenheit der Anwesenden erledigt. Eine längere Debatte entspann sich über die Frage: „Warum sind die Kapitalisten gegen den Achtstundentag?“ Die vorherrschende Ansicht war, daß ein großer Theil der Unternehmer theils aus Beschränktheit, theils aus dem Grunde dagegen sei, weil durch eine kürzere Arbeitszeit der Arbeiter sich mehr ausbilden kann und zur Erkenntniß seiner Klassenlage kommt, infolge dessen sich von dem Kapitalisten nicht mehr so knechten und ausbeuten läßt, wie bei einer langen Arbeitszeit. (Die Unternehmer sind Gegner der kurzen Arbeitszeit, nur soweit die Arbeiter in Frage kommen, für sich haben sie den kurzen Arbeitstag längst eingeführt. Bei den meisten heißt es schon beim Aufstehen und Anziehen: Guten Morgen, Feierabend. Die Red.) Im „Verschiedenen“ wurde beschlossen, ein Weihnachtstfest abzuhalten, und hierzu eine siebengliedrige Kommission gewählt. Der Antrag, eine Agitations-Kommission zu wählen, wurde wegen vorgerückter Zeit bis zur nächsten Versammlung vertagt. Den Kollegen wurde noch bekannt gegeben, daß die Verbandszeitung „Der Proletarier“ im Lokale an jedem Vereinsabend in Empfang genommen werden muß. Nach der Aufforderung an die Mitglieder, die rückständigen Beiträge baldigst zu begleichen, da demnächst die Generalversammlung stattfindet und die Abrechnung sein müsse, und nachdem sich noch drei Mitglieder hatten aufnehmen lassen, erfolgte der Schluß der Versammlung. S. L.

Rastell. Am 18. September tagte in unserer Vereinslokale eine öffentliche Arbeiterversammlung unter dem Vorsitz des Kollegen Jakob Faul. Als Referent war Kollege Niedreich aus Mainz anwesend. Derselbe schilderte die Lage der Fabrik-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, welche sich in den letzten Jahren in immer mißlicher gestaltet habe und voraussichtlich noch ungünstiger sich gestalten würde. Die Leistungen, welche von den Arbeitern verlangt würden, ständen in keinem Verhältnisse zu dem Lohne. Die Arbeiter sind gezwungen, um nur einigermaßen ihren Pflichten gerecht werden zu können, ihre Arbeitskraft bis zur Erschöpfung anzuspornen und dazu noch in Betrieben, welche ihrer Natur nach ohnedies schon die Gesundheit der Arbeiter untergraben, wie in chemischen, Farben-, Rüstfabriken zc. Es sei unbedingt notwendig, daß die Arbeiter sich nach Hilfe umsehen, aber von den Unternehmern sei dieselbe nicht zu erwarten, vielmehr liege es im Interesse ihres Profites, die Arbeitszeit möglichst hoch und die Löhne möglichst niedrig zu bemessen, um so höher stellt sich der Profit der Unternehmer. Die Arbeiter hätten daher in der Vereinigung Hilfe zu erwarten und es sei Pflicht eines jeden Arbeiters, sich der Organisation anzuschließen. Der Referent forderte die Anwesenden auf, Mitglieder unseres Verbandes zu werden. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heutige öffentliche Arbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, daß nur durch eine starke Organisation unsere Lage verbessert werden kann, und verspricht, mit aller Energie für die Ausbreitung des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen einzutreten.“

Hierauf erfolgte der Schluß der Versammlung.

Hannover. (Beripalt.) Mittwoch, den 5. Oktober tagte im Lokale zum Ballhause unter dem Vorhise des Koll. Bohrborg eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen mit der Tagesordnung: Vortrag des Koll. Aug. Brey über „Arbeiterorganisation und Unternehmerverbände.“ Redner wirt zunächst einen Rückblick auf die Geschichte der Arbeiterorganisation; dieselbe sei keineswegs ein Produkt der neueren Zeit, sondern als Mittel des Widerstandes schon den Handwerksgehilfen des Mittelalters bekannt gewesen und von denselben mannigfach benutzt worden. Diese Organisationen hätten sich weiter entwickelt und durch die Entwicklung vom Zergewerke zur Großindustrie hätten die Kämpfe derselben den Charakter der Klassenkämpfe angenommen. Die Ausgangspunkte der Vereinigung seien die wirtschaftlichen Verhältnisse; wo dieselben eine niedrige Verhinderung bedingen, ist der Bündnistoff zur Aufhebens vorhanden; nicht künstlich werde die Unzufriedenheit in die Arbeiter getragen, sondern die Unzufriedenheit resultire aus den gesellschaftlichen Zuständen, welche heute ausgebeutete und Arbeiter bedinge und die Lage der ersteren immer mißlicher gestalte. An Beispielen aus dem Leben gegriffen, schildert Redner die soziale Stellung des Arbeiters, seine Pflichten und Rechte. Der Lohn des Arbeiters sei infolge ökonomischer Einwirkungen bedeutend gesunken, stehe in keinem Verhältnisse zu den Verpflichtungen, welche der Arbeiter zu erfüllen habe. Die Krisen, welche als Folge der kapitalistischen Produktionsweise immer auftraten, hätten Massenverelendung im Gefolge. Ein Theil der Arbeiter kämpfe nun mit hohem Muth für Besserung der Zustände und Beseitigung der schlimmsten Auswüchse der kapitalistischen Produktionsweise und sie hätten durch ihre Kämpfe den Widerstand der Unternehmer herausgefordert. Der Kampf der Harmonie-dusler, welche den Pelz waschen wollten, ohne ihn naß zu machen, sei heute vollständig als Kampf gegen Windmühlen erkannt. Die Rath der Unternehmer richte sich gegen die vorgeschrittenen Arbeitervereinigungen. Die ersteren selbst verzichteten auf die Macht, welche in der Vereinigung liegt, keineswegs. Die Lehren des Heiligen von St. Manchesters, daß im Wirtschaftsleben das „freie“ Spiel der Kräfte maßgebend sein müßte, jängt an, an Kredit einzubüßen, wie die Bernspringe und Kartelle beweisen; durch diese wollen die Unternehmer die Preise ihrer Produkte hochhalten, gleichviel ob das Publikum dadurch auch geschädigt wird oder nicht. Die weitere Vereinsfähigkeit der Unternehmer beschäftige sich mit den Arbeiter-Organisationen, um denselben die Kraft zu nehmen, indem die organisierten Arbeiter ausgehungert und in Verrat erklärt werden u. s. w. Dieser Kampf beweise am schlagendsten, daß die Unter-

nehmen den Bericht der Vereinigungen fürchten; der beste Beweis für die Arbeiter, daß es ihre Pflicht und Schuldigkeit ist, denselben beizutreten und für ihren Ausbau zu sorgen. Kollege Lohberg führt im Anschluß hieran aus, daß, wenn die Arbeiter den Vereinigungen beitreten, es gar nicht nötig sei, große Kampffonds zu sammeln, die Macht der Arbeiter liege dann in ihrem Willen. Einig in dem Willen, sich nicht mehr bedingungslos von dem Unternehmern ausbeuten zu lassen, zwingen die Arbeiter dieselben zu Entgegenkommen. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung um 11 Uhr.

Hamburg. Die Zahlstelle Hamburg hielt am Mittwoch, den 20. Oktober, im Lokale des Herrn Mirßen, Schildstraße 52, Warmbeck, eine Mitglieder-Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der verstorbenen Kollegen in üblicher Weise gelehrt. Hierauf wurde für Warmbeck eine Zahlstelle gegründet und M. v. Böhlen als erster, M. Stech als zweiter und C. Frey als dritter Bevollmächtigter, S. Weintmann, A. Drechsler und O. Meyer als Revisoren gewählt. Die Agitations-Kommission wurde zusammengesetzt aus den Kollegen Eggers, Tappendorf, Wiegers, Westfäling und Michaelßen. Zur Lokalfrage wurde beschlossen, die regelmäßigen Mitglieder-Versammlungen im Lokale des Herrn Wiedemann, Ecke Dieblich- und Deseniststraße, abzuhalten. Um den Mitgliedern das Verbandsorgan zuzustellen, wurde die Zahlstelle in drei Bezirke eingeteilt und drei Kollegen hierzu gewählt, welche gleichzeitig berechtigt sind, Beiträge einzulassen. Hierauf wurden noch einige Anträge zur nächsten Tagesordnung gestellt, worauf Schluß der ziemlich gut besuchten Versammlung erfolgte.

Harburg. Am 12. Oktober tagte unsere Mitglieder-versammlung. Zum 1. Punkt der Tagesordnung hielt Kollege Hartmann einen Vortrag über das Thema „Unsere neue Organisation“. Redner schildert die Entwicklung des Vereinigungswesens unter den nichtgelernten Arbeitern, speziell der nichtgelernten Arbeiter Harburgs. Zuerst hätten dieselben sich lokal organisiert, seien aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß, weil der Zug des heutigen Wirtschafts- und Verkehrswezens ein alle-örtlichen Schranken niederreißender sei, in Folge dessen die Vertreter des Kapitals Vereinigungen gründeten, welche sich über das ganze Reich erstreckten, sich auch die Arbeiter demgemäß organisieren mußten. In Würdigung dieser Ansicht habe der erste Kongreß der nicht-gelernten Arbeiter zu Hannover den „Verband der Fabrik-, Land- und gewerblichen Hilfsarbeiter“ gegründet und der Lokalverein Harburg sei dem Verbandsverbande resp. habe sich als Zahlstelle konstituiert. Auf dem Verbandstage zu Braunschweig seien nun die Bestrebungen des Verbandes bedeutend erweitert worden. Redner schildert dieselben und betont, daß es Pflicht der Kollegen sei, für die Organisation in der neuen Verfassung mit allen Kräften einzutreten und vor allen auch die Arbeiterinnen heranzuziehen. Als zweiter Punkt der Tagesordnung war die Wahl der Bevollmächtigten festgesetzt. Gewählt wurden die Kollegen Martens, Unverzagt und Gutwirth. Als Revisoren gingen die Kollegen Bolewold, Schmidt und Altenburg aus der Wahl hervor.

Schiffbeck. Die Zahlstelle Schiffbeck des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands hielt am 11. Oktober ihre Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Boede in Schiffbeck ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der 1. Bevollmächtigte, Kollege Winkelmann, in kurzen Worten der durch die Cholera gefallenen Kollegen unseres Verbandes. Das Andenken derselben wurde von der Versammlung durch Erheben von den Sitzen geehrt. Nachdem das Protokoll der

vorigen Versammlung verlesen und für richtig erklärt, wurde Punkt 1. der Tagesordnung, Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragsentrichtung, erledigt; hierauf wurde zu Punkt 2 vom Kassirer die Quartals- und Jahresabrechnung verlesen, worüber eine längere Diskussion entstand, und zwar insolge eines Rechnungsfehlers. Zu Punkt 3 der Tagesordnung, Verschiedenes, wurde vom Kollegen Waltherr ein Antrag gestellt auf Aenderung eines Versammlungsbeschlusses vom 2. Mai, welcher lautet: „Die Versammlung beschließt, daß Mitglieder als Träger bei Verdienungen von Mitgliedern zu stellen.“ Die Träger sollen der Reihe nach vom Vorstande durch Postkarte bestellt werden. Außerdem ist ein Kranz zu spenden oder es sind auf besonderen Wunsch 6 Mark zu geben (jedemfalls ein Beschluß, welcher sich sehr gut anhört, aber desto schwieriger aufrecht zu erhalten ist. Anm. d. Red.) Es wurde beschlossen, die Angelegenheit bis zur nächsten Versammlung zu verschieben. Nachdem dann noch einige Interna erledigt, erfolgte um 11 Uhr Schluß der Versammlung.

(Wir möchten den Kollegen Schiffbecks empfehlen, mit obigen Beschlüssen aufzuräumen. Sind denn die Gewerkschaftsorganisationen da, um die Krankenkassen zu entlasten? Der Beschluß läuft aber auf letzteres hinaus, mindestens in seinem ersten Theile. Die Red.)

Wandsbek. Am Mittwoch, den 19. Oktober, fand im Lokale des Herrn Sternberg eine Mitglieder-Versammlung des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen statt, wozu die freien Mitglieder des aufgelösten Zentralkomitees der Fabrik- und Handarbeiterinnen eingeladen und auch zahlreich erschienen waren. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der während der Cholera-Epidemie verstorbenen Kollegen, insbesondere des Bevollmächtigten der Hamburger Zahlstelle, H. Reinecke, und wurde das Andenken derselben durch Erheben von den Sitzen geehrt. Hierauf nahm der Vorsitzende, Kollege Müller, das Wort und entrollte ein ausführliches Bild von der Entstehung des Verbandes, legte dann nochmals die Verhandlungen des Verbandstages klar und hob besonders hervor, daß dort beschlossen sei, die Frauen mit in den Verband aufzunehmen. Es sei uns nun allerdings von Frau Kähler der Vorwurf gemacht, daß wir nicht nach den Beschlüssen des Halberstädter Gewerkschafts-Kongresses gehandelt hätten, da wir nur direkte Fabrikarbeiterinnen aufnehmen sollen, für die unabhängigen Frauen wollte Frau Kähler dann einen Bildungsverein gründen. Dadurch würde aber unsere Organisation gehemmt. Gerade die unabhängigen Frauen können uns bei Streiks oder Aussperrungen sehr schädigen, deshalb sei es unsere Pflicht, sie mit in unsere Organisation hineinzuziehen, was uns auch laut Statut erlaubt ist. Schließlich machte Redner noch bekannt, daß ihm von Frau Kähler 58 Mitglieder, sowie 43,50 Mk., pro Kopf 75 Pfg., vom aufgelösten Zentralkomitee überwiesen seien. Sodann erhielt Frau Kähler das Wort zur Entgegnung. Der Bildungsverein sei ihr vom Genossen Legien-Hamburg empfohlen worden. Die Sache wurde vorläufig für erledigt erklärt. — Hierauf wurde die Abrechnung vom Festkommers verlesen, sie ergab eine Einnahme von 369,55 Mk., eine Ausgabe von 195,75 Mk., bleibt ein Ueberschuß von 173,75 Mk. Dann wurde die Abrechnung vom 3. Quartal verlesen und verbleibt danach ein Lokalkassenbestand von 88,45 Mk., außerdem ist ein Reservefonds von 207,28 Mk. vorhanden; die Agitations-Kommission hat einen Kassenbestand von 58,13 Mk. Die Wahl von Bezirkskassirern motivierte Kollege Müller in verständlicher Weise und führte aus, daß der Vorstand, nachdem die neuen Statuten in Kraft getreten, zu dem Entschlus gekommen ist, unsere Zahlstelle in Bezirke ein-

zuthellen und für jeden Bezirk einen Kassirer zu ernennen. Der Antrag wurde angenommen. Der Vorsitzende schloß die gutbesuchte Versammlung um 11 Uhr.

Briefkasten.

Den geehrten Korrespondenten zur Nachricht, daß Artikel, Berichte etc., wenn sie in der jedesmaligen Nummer noch Aufnahme finden sollen, bis spätestens Montag vor dem Erscheinungstage in unserem Briefkasten zu liegen.

Die Schriftführer werden ersucht, die Berichte auf schmales Papier und nur auf einer Seite zu schreiben.

Wie die Herren Schriftführer aus den Spalten des „Proletariats“ ersehen, nehmen die Korrespondenzen einen großen Raum ein, so daß noch eine ständige Zahl zurückgesetzt werden mußte. Obwohl uns diese Mitarbeiterschaft freut, denn sie legt Zeugnis von dem regen Interesse der Kollegen ab, so können wir doch nicht umhin, die Kollegen zu ersuchen, sich von dem Grundsatz leiten zu lassen, ihre Korrespondenzen möglichst kurz zu fassen. Der Bericht dürfte ist ihre Würde. Hauptächlich möge man mehr Bedacht verwenden auf außergerichtlich Vorkommnisse im Arbeitsverhältnis und die Berichte über öffentliche Versammlungen. Berichte über Mitglieder-Versammlungen mit der Tagesordnung, „Zählung der Beiträge etc.“ gehören in's Protokollbuch, aber nicht in das Organ.

Mit kollegialischem Gruß

Die Redaktion.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ort	Bevollmächtigter	Straße
Hannover	A. Lohberg	Klostergang 4 a.
Hildesheim	Kußüber	Kirchroderstr. 14, 2. St.
Verden a. N.	B. Dehswes	Bäderstraße 1.
Hagen i. W.	W. Breer	Jägerstraße 74.
Dieblich a. N.	Sebastian Hofmann	Kasteler-Graben, Almdörburg.
Harburg	Heinr. Drechsler	Freiheit 42.
Wandsbek	W. Müller	Georgstraße 13.
Braunschweig	Ophendörf	Alte Knochenhauerstr. 1.
Kassel	M. Dietrich	Schützenstraße 33.
Harburg	H. Martens	Marktstraße 11, 2. St.
Elberfeld	Vol. Fürtner	Treppenstraße 2 a.
Düsseldorf	Theodor Jansen	Herzogstraße 25, II.
Kassel bei Mainz	Wal. Schworm	Rohmsstraße 130.
Hamburg	A. Behrmann	Dammthorwall 159, II.
Schiffbeck	J. Winkelmann	Görnerstraße 23.
Helmstedt	H. Lehmann	Hötensleberstraße.
Wolfsenbüttel	Stoben 22.	
Meine	Friedr. Mathes	Liederstraße 60.
Meiningen	Aug. Berendt	Schierenstraße 55.
Winsen a. d. L.	A. Westphal	Kidlingen 151.
Welfenburg	J. Ludwigsdorf	Bahnhofstraße 35 B.
Walsdorf	Herm. Kuhner	Saalstraße 4.
Wiesfeld	Heinrich Bitter	Kleine Langgasse 6.
Welle	Karl Böhler	Dillstraße 5.
Welford	Th. Heinrichs	Schornsteinfegergasse 11.
Wittona	Sabelgunk	Koltenstraße 186.
	H. Kuhse	Gr. Carlstraße 95, III. Ottenen.
Burg bei Magdeb.	W. Kluge	Aderstraße 15.
Heine in Westf.	Karl Klein	Liefelstraße 372.
Höcht am Main	Fr. Strenger	Schloßplatz 1, Hinterh.
Langesfeld		
Stellingen	Friedr. Böh jun.	Bahrenfelderweg.
Frankfurt a. M.	Gustav Flemming	Burgstraße 80.
Hildesheim	Friedr. Müller	Wehrstraße 4.
Bergedorf	H. Kriswankh	Hermannstraße 2, I.
Wilschdorf	Paul Butter	Reiberstieg 154.
Barmen	Gust. Böhle	Altestraße 176 b.
Warmbeck	M. v. Böhlen	Frankland 27.
Osnabrück a. W.	Albrecht Ortlepp	Franköflich Gäßchen 17, Vorderhaus.

Inserate.
Hannover.
Den Mitgliedern des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen bringe ich meine Lokalkassen hiermit bestens in Erinnerung.
F. Halbe,
Klostergang Nr. 4.

Arbeitshemden,
Blousen, Unterzeuge, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Leinen- und Baumwollwäsche, Schürzen u. Schürzenzeuge, Wollgarne, Corjette in größter Auswahl, Schlipse und Gravatten, auch roth. Wascheisenhölzer und Nadeln von Bildnissen von Raffale, Marx, Bebel u. Liebknecht empfängt
H. Kugelmaier,
Hannover, Calenbergerstraße 2.

Frankfurt a. M.
Der Verkehr
der
Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen
befindet sich in der Centralherberge
sämmlicher Gewerkschaften,
„Zum Prinzen Carl“
Alte Mainzerstraße.

Zahlstelle Hannover.
Donnerabend, den 12. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Ballhof-Saale:
Mitglieder-Versammlung.
Der 1. Bevollmächtigte.

Zahlstelle Kassel.
Jeden Monat: **Mitglieder-Versammlung** im Vereinslokale bei Herrn v. Störren, Scheidestraße.
NB. Die nächste Versammlung findet am 26. November statt.

Zahlstelle Braunschweig.
Dienstag, den 8. November 1892, Abends 8 1/2 Uhr, bei Th. Rogge, Alte Knochenhauerstraße 11:
Mitglieder-Versammlung.

Zahlstelle Harburg.
Mittwoch, den 9. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Peters, Karnapp Nr. 19.
Mitglieder-Versammlung.

Zahlstelle Harburg.
Mittwoch, den 9. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Peters, Karnapp Nr. 19.
Mitglieder-Versammlung.

Soeben erschien im Verlage von Wörlein & Co. in Nürnberg:
Deutscher Handwerker- u. Arbeiter-Notizkalender für das Jahr 1893.
Der 16 Bogen starke Kalender enthält: Kalendarium mit revidirtem Geschichtskalender. — Post- und Telegraphen-Tarif für Deutschland und das Ausland. — Gesetz, betr. die Aenderung der Gewerbeordnung (Arbeiterausch-Gesetz). — Das neue Krankenkassen-Gesetz. — Gesetz, betr. die Unterstützung von Familien der zu Friedenszeiten eingezogenen Mannschaften. — u. u.
Zu haben in Hannover bei **A. Wellert**, Osterstraße Nr. 7, und **Weirich**, Linden, Falkenstr. 62, zu den Preisen von 75 Pfg. für die 1. Qualität und 50 Pfg. für die 2. Qualität.

Den Kollegen Hannovers und Umgegend empfehle ich beste westfälische
Kohlen,
und liefere jede Quantität auf Bestellung frei in's Haus.
H. Seidel, Kohlenhandlung,
List, Häfelstraße 37.

Frankfurt a. M.
Allen Kollegen und Genossen empfehle in hübscher Auswahl:
Unheiten in
Bucksin, Kammgarn, Cheviot,
äußerst haltbare Tuche zu Strapazanzügen,
Damen-Kleiderstoffe, Hemdenstoffe, Schürzenzeuge,
Bettzeuge, Handtücher, Blandruck etc.
Bestellung per Postkarte genügt.
Gustav Flemming, Burgstraße 80.

Die deutsche Revolution. Geschichte der deutschen Bewegung von 1848 und 1849. Von Wilh. Bloch. Reich illustriert. Erscheint in 22 Heften à 20 Pfg. Probehefte liefert jeder Kolporteur. **J. A. W. Dieck** Verlag, Stuttgart.